

## 4. Albrecht der Bär.

1134—1170.

Im Jahre 1134 übergab der Kaiser Lothar einem Grafen von Ballenstädt, der wegen seiner Tapferkeit Albrecht der Bär genannt wurde, die Nordmark erb- und eigenthümlich. Ihm konnten die Wenden nicht widerstehen. Er schlug ihre Einfälle zurück, drang mit raschem Erfolge in ihr eigenes Land vor, eroberte ihr Gebiet bis an die Ober- und stürzte die heidnischen Tempel im Wendenlande. Der bisherigen Nordmark gab er nun den Namen Altmark, und dem eroberten Gebiete legte er den Namen Neumark bei. Auch veränderte er seinen Titel und nannte sich „Markgraf von Brandenburg“. Das brandenburgische Land lag größtentheils verödet da. Um aber in demselben frisches Leben zu erzeugen, verpflanzte Albrecht viele seiner Kampfgenossen dahin und schenkte ihnen Grund und Boden zur fleißigen Bearbeitung. Die Ritter erhielten größere Grundstücke und setzten sich in den verlassenen Burgen fest. Die alten wendischen Edlen wurden mit Schonung behandelt. Zwischen Deutschen und Wenden entstand ein freundlicher Verkehr. Die alten Wunden fingen an zu heilen; ein neues Geschlecht, das in deutscher Zunge rebete und zu dem Christengotte betete, blühte auf, und seitdem ist Brandenburg ein deutsches und christliches Land.

Die Markgrafen aus dem Geschlechte Albrechts des Bären, auch die Anhaltiner oder Askanier genannt, regierten fast zwei Jahrhunderte lang über Brandenburg und brachten es in hohen Flor. Sie bauten feste Burgen, prächtige Kirchen und Klöster und legten Städte an, deren Handel über ferne Meere ging. Die Flüsse waren mit reich beladenen Rähnen belebt, die Straßen von Wagen und Karren mit Kaufmannsgütern. Die Wälder wurden gelichtet, die Moore ausgetrocknet; Kolonisten aus Friesland, Holland und vom Rheine verwandelten die Sandheiden in Gärten und die kahlen Höhenzüge in liebliche Weinberge. Wie sich das Land hob, so wuchs auch die Macht der Askanier. Sie waren hoch geehrt im deutschen Reiche; in allen schwierigen Fällen schaute man auf sie, und ihr Wort gab oft die Entscheidung. Aber wie ein Blumenfeld, das einige milde Frühlingstage zu früh aus den Knospen gelockt, von einem verheerenden Nachwinter unter Schnee und Eis begraben wird, so ging das herrliche Fürstengeschlecht unter. So reich es war an tüchtigen Herrschern,